

HAYDN: She Never Told Her Love

*She never told her love,
But let concealment, like a worm in the bud,
Feed on her damask cheek...;
She sat, like Patience on a monument,
Smiling at grief.*

The Spirit's Song

*Hark! Hark, what I tell to thee,
Nor sorrow o'er the tomb;
My spirit wanders free,
And waits till thine shall come.*

*All pensive and alone,
I see thee sit and weep,
Thy head upon the stone
Where my cold ashes sleep.*

*I watch thy speaking eyes,
And mark each falling tear;
I catch thy passing sighs,
Ere they are lost in air.*

Piercing Eyes

*Why asks my fair one if I love?
Those eyes so piercing bright
Can ev'ry doubt of that remove,
And need no other light.*

*Those eyes full well do known my heart,
And all its working see,
E'er since they play'd the cong'ror's part,
And I no more was free.*

Fidelity

*While hollow burst the rushing winds,
And heavy beats the show'r,
This anxious, aching bosom finds
No comfort in its pow'r. No, no.*

*For ah, my love, it little knows
What thy hard fate may be,
What bitter storm of fortune blows,
What tempests trouble thee.*

*A wayward fate hath spun the thread
On which our days depend,
And darkling in the checker'd shade,
She draws it to an end.*

*But whatsoe'er may be our doom,
The lot is cast for me,
For in the world or in the tomb,
My heart is fix'd on thee.*

Die Liebe trug sie stumm

Die Liebe trug sie stumm;
doch Schweigen, zehrend wie der Wurm in der Frucht,
fraß ihrer Wange Rot.
Sie litt, ein Bildnis, steinern unbewegt,
lächelnd im Schmerz.

Des Geistes Gesang

Horch! Horch, was ich sag zu dir:
Lass Trauer, die nicht frommt.
Mein Geist verweilet hier
und harrt, bis deiner kommt.

Gedankenvoll allein
was starrst du gramverzehrt,
das Haupt gelehnt am Stein,
der meine Gruft beschwert.

Ich spüre deinen Blick,
spür jeder Träne Fall,
ich fang den Seufzer auf,
bevor er stirbt im All.

Heller Blick

Was fragst du, Lieb, ob ich dich lieb!
Dein Auge klar und hell,
dem nicht ein Trug, ein Zweifel blieb,
ist alles Lichtes Quell.

Und was ich fühl, ist dir bewusst,
schaust tief ins Herz hinein.
Dein Siegerblick durchdringt die Brust,
und ich bin nicht mehr mein.

Treue

Wenn hold erdröhnt des Winds Gekrach
bei schweren Regens Schlag,
mein Busen dann sein ängstlich Ach
zu dämpfen nicht vermag. Nein! Nein!

Denn ach, mir bleibt ungewiss,
welch hart Geschick dir droht,
welch Stürmen dich ins Unheil riss,
welch Wetter dich umloht.

Ein launisch Los den Faden spann,
dran unsre Stunden reihn,
geheimnisvoll im Wechsel dann
sich ziehn ins End hinein.

Wohin auch mein Geschick mich ruft,
das Los fiel lange mir,
denn in der Welt und in der Gruft
mein Herz gehört nur dir.

BIZET: Chanson d'Avril

*Lève-toi! lève-toi! le printemps vient de naître!
Là-bas, sur les vallons, flotte un réseau vermeil!
Tout frissonne au jardin, tout chante et ta fenêtre,
Comme un regard joyeux, est pleine de soleil!*

*Du côté des lilas aux touffes violettes,
Mouches et papillons bruissent à la fois
Et le muguet sauvage, ébranlant ses clochettes,
A réveillé l'amour endormi dans les bois!*

*Puisqu'Avril a semé ses marguerites blanches,
Laisse ta mante lourde et ton manchon frileux,
Déjà l'oiseau t'appelle et tes soeurs les pervenches
Te souriront dans l'herbe en voyant tes yeux bleus!*

*Viens, partons! au matin, la source est plus limpide;
Lève-toi! viens, partons! N'attendons pas du jour les
brûlantes chaleurs;
Je veux mouiller mes pieds dans la rosée humide,
Et te parler d'amour sous les poiriers en fleurs.*

Rêve de la bien aimée

*J'ai rêvé que mon coeur était, comme jadis,
Une source d'eaux vives;
Et lui, l'oiseau de paradis
Qui chantait sur ses rives.*

*J'ai rêvé que mon oeil était un pur rayon
De l'aube printanière;
Et lui, le léger papillon
Volant dans sa lumière.*

*Ah! j'ai rêvé que mon corps était inanimé,
Plus froid, plus blanc que neige;
Et lui, le linceul bien fermé
Qui le couvre et protège.*

*J'ai rêvé que ma lèvre était, aux jours heureux,
Une grenade éclosée;
Et lui, le zéphyr amoureux,
Qui sur elle se pose.*

*J'ai rêvé que mon sein était une oasis
De déserts entourée;
Et lui, le voyageur assis
A son ombre dorée.*

*Ah! j'ai rêvé que mon âme errait seule au milieu
Des ombres éternelles;
Et que lui, mon ange, vers Dieu
L'emportait sur ses ailes!*

Aprillied

Steh auf! Steh auf! Der Frühling ist neu geboren!
Über den Tälern schwebt ein rosiger Wolkenschleier!
Alles im Garten bebzt und singt, und dein Fenster,
wie ein freudiger Ausblick, ist voll von Sonnenschein!

Um die violetten Fliederbüsche
schwirren zugleich Fliegen und Schmetterlinge,
und das Maiglöckchen schellt, um Amor zu wecken,
der noch in den Wäldern schlummert!

Da der April seine weißen Margeriten ausgestreut hat,
lass nun deinen schweren Umhang und Muff,
schon rufen dich die Vögel, und deine immergrünen
Schwestern lächeln dir im Gras zu, wenn sie deine
blauen Augen sehen.

Komm, gehen wir! Morgens ist der Bach noch klarer!
Steh auf! Komm, lass uns gehen und nicht auf die
glühende Hitze des Tages warten!
Ich möchte meine Füße mit Morgentau benetzen
und mit dir unter den blühenden Birnbäumen von der
Liebe sprechen!

Der Traum der Geliebten

Ich träumte, dass mein Herz wie früher war,
eine Quelle lebendigen Wassers;
und vom Paradiesvogel,
der über den Ufern sang.

Ich träumte, dass mein Auge ein heller Strahl
der Morgendämmerung war;
und vom zarten Schmetterling,
der in seinem Licht flog.

Ach! Ich träumte, dass mein Körper leblos war,
kälter und weißer als Schnee;
und vom Leichentuch, das, fest umschlossen,
ihn bedeckte und schützte.

Ich träumte, dass mein Mund einmal glücklich war,
ein erblühter Granatapfel;
und vom verliebten Zephyr,
der sich auf ihn legte.

Ich träumte, dass meine Brust eine Oase war,
umgeben von Wüsten;
und vom Reisenden,
der sich in ihren goldenen Schatten setzte.

Ach! Ich träumte, dass meine Seele allein umherirrte
inmitten der ewigen Schatten;
und dass mein Engel sie
auf seinen Flügeln zu Gott trug!

Adieux de l'hôtesse Arabe

*Puisque rien ne t'arrête en cet heureux pays,
Ni l'ombre du palmier, ni le jaune maïs,
Ni le repos, ni l'abondance,
Ni de voir à ta voix battre le jeune sein
De nos soeurs, dont, les soirs,
le tournoyant essaim
Couronne un coteau de sa danse.*

*Adieu, beau voyageur, hélas,
Oh! que n'es-tu de ceux
Qui donnent pour limite à leurs pieds paresseux
Leur toit de branches ou de toiles!
Qui, rêveurs, sans en faire, écoutent les récits,
Et souhaitent, le soir, devant leur porte assis,
De s'en aller dans les étoiles!*

*Si tu l'avais voulu, peut-être une de nous,
O jeune homme, eût aimé te servir à genoux
Dans nos huttes toujours ouvertes;
Elle eût fait, en berçant
ton sommeil de ses chants,
Pour chasser de ton front les moucherons méchants,
Un éventail de feuilles vertes.*

*Si tu ne reviens pas, songe un peu quelquefois
Aux filles du désert, soeurs à la douce voix,
Qui dansent pieds nus sur la dune;
O beau jeune homme blanc, bel oiseau passager,
Souviens-toi, car peut-être, ô rapide étranger,
Ton souvenir reste à plus d'une!*

DEBUSSY: La Flûte de Pan

*Pour le jour des Hyacinthies,
Il m'a donné une syrinx faite
De roseaux bien taillés,
Unis avec la blanche cire
Qui est douce à mes lèvres comme le miel.*

*Il m'apprend à jouer, assise sur ses genoux;
Mais je suis un peu tremblante.
Il en joue après moi, si doucement
Que je l'entends à peine.*

*Nous n'avons rien à nous dire,
Tant nous sommes près l'un de l'autre;
Mais nos chansons veulent se répondre,
Et tour à tour nos bouches
S'unissent sur la flûte.*

*Il est tard;
Voici le chant des grenouilles vertes
Qui commence avec la nuit.
Ma mère ne croira jamais
Que je suis restée si longtemps
A chercher ma ceinture perdue.*

Abschied von der arabischen Gastgeberin

Da dich nichts in diesem glücklichen Land hält,
nicht der Schatten der Palme, nicht der gelbe Mais,
nicht die Ruhe, nicht der Überfluss,
nicht die auf den Klang deiner Stimme schlagenden
jungen Herzen unserer Schwestern,
deren Tanz wie der eines kreisenden Bienenschwarms
die abendlichen Hügel bekrönt.

Adieu, schöner Reisender, ach!
O warum bist du nicht einer von denen,
die ihre faulen Füße nicht vor
das eigene Dach aus Ästen oder Planen setzen,
die träumend Geschichten lauschen, ohne sie selbst zu
machen, und sich vor ihrer Tür sitzend wünschen,
zu den Sternen zu fliegen!

Wenn du es wolltest, hätte vielleicht eine von uns,
o junger Mann, dir liebend gerne auf Knien gedient
in unseren Hütten, die immer geöffnet sind.
Sie hätte dich mit ihrem Gesang
in den Schlaf gewiegt, und um
die lästigen Fliegen von deiner Stirn zu verscheuchen,
einen Fächer aus grünen Blättern gemacht.

Wenn du nicht zurückkommst, denke manchmal
an die Töchter der Wüste, an die Schwestern mit den
süßen Stimmen, die barfüßig über die Dünen tanzen;
o schöner junger weißer Mann, schöner Wandervogel,
erinnere dich, denn vielleicht, o eiliger Fremder,
bleibt dein Andenken in mehr als einer von ihnen!

Pans Flöte

Zum Hyazinthenfest
hat er mir eine Hirtenpfeife geschenkt,
aus schön geschnittenem Schilfrohr,
mit weißem Wachs aneinandergesetzt,
das meinen Lippen süß wie Honig schmeckt.

Er lehrt mich das Flötenspiel, ich sitze auf seinem
Schoß, aber ich zittere ein wenig.
Er spielt nach mir, so leise,
dass ich ihn fast nicht höre.

Wir haben uns nichts zu sagen,
so nah sind wir einander,
aber unsere Lieder wollen sich antworten,
und eines ums andere Mal
begegnen sich unsere Münder auf der Flöte.

Es ist spät,
horch, der Gesang der grünen Frösche,
der mit der Nacht anhebt.
Meine Mutter wird niemals glauben,
dass ich so lange
meinen verlorenen Gürtel gesucht habe.

La chevelure

*Il m'a dit: « Cette nuit, j'ai rêvé.
J'avais ta chevelure autour de mon cou.
J'avais tes cheveux comme un collier noir
Autour de ma nuque et sur ma poitrine.*

*Je les caressais, et c'étaient les miens;
Et nous étions liés pour toujours ainsi,
Par la même chevelure, la bouche sur la bouche,
Ainsi que deux lauriers n'ont souvent qu'une racine.*

*Et peu à peu, il m'a semblé.
Tant nos membres étaient confondus,
Que je devenais toi-même,
Ou que tu entraies en moi comme mon songe. »*

*Quand il eut achevé,
Il mit doucement ses mains sur mes épaules,
Et il me regarda d'un regard si tendre,
Que je baissai les yeux avec un frisson.*

Le Tombeau des Naiades

*Le long du bois couvert de givre, je marchais;
Mes cheveux devant ma bouche
Se fleurissaient de petits glaçons,
Et mes sandales étaient lourdes
De neige fangeuse et tassée.*

*Il me dit: « Que cherches-tu? »
Je suis la trace du satyre.
Ses petits pas fourchus alternent
Comme des trous dans un manteau blanc.
Il me dit: « Les satyres sont morts.*

*Les satyres et les nymphes aussi.
Depuis trente ans, il n'a pas fait un hiver aussi
terrible.
La trace que tu vois est celle d'un bouc.
Mais restons ici, où est leur tombeau. »*

*Et avec le fer de sa houe il cassa la glace
De la source où jadis riaient les naïades.
Il prenait de grands morceaux froids,
Et les soulevant vers le ciel pâle,
Il regardait au travers.*

Das Haar

Er sagte zu mir: „Heute nacht habe ich geträumt,
ich hätte deine Haare um meinen Hals,
wie schwarzes Geschmeide
um meinen Nacken und auf meiner Brust.

Ich liebteste sie, als seien es meine eigenen,
und so waren wir auf immer durch die Haare
miteinander verbunden, Mund an Mund,
so wie zwei Lorbeerbäume oft nur eine Wurzel haben.

Und nach und nach, schien es mir,
verwirrten sich unsere Glieder so,
dass ich du wurde,
oder du besuchtest mich wie ein Traum.“

Als er geendet hatte,
legte er sanft seine Hände auf meine Schultern,
und sah mich mit einem so zärtlichen Blick an,
dass ich mit einem Schaudern meine Augen
niederschlug.

Das Grab der Najaden

Ich lief den reifbedeckten Wald entlang,
die Haare vor meinem Mund
ließen auf sich kleine Eiszapfen blühen,
und meine Sandalen waren schwer
vom matschigen und zerdrückten Schnee.

Er fragte mich: „Was suchst du?“
„Ich folge der Spur des Satyrs.
Seine kleinen Paarhufspuren folgen einander
wie Löcher in einem weißen Mantel.“
Er sagte: „Die Satyrn sind tot.

Die Satyrn und die Nymphen auch.
Seit dreißig Jahren gab es keinen so harten Winter.
Die Spur, der du folgst, ist die eines Bocks.
Aber lass uns hier bleiben, wo ihr Grab ist.“

Und mit dem Eisen seiner Hacke zerschlug er das Eis
der Quelle, wo einst die Najaden lachten.
Er nahm große Eisschollen,
hob sie gegen den blassen Himmel,
und schaute hindurch.

MUSORGSKIJ: Mit der Amme

Nun erzähl mir, Njanjuschka, ach, erzähl mir bitte von dem Gnom, dem bösen, schrecklichen:
Wie der Unhold durch die Wälder schlich, wie er Kinder fort zum Walde trug,
wie er an ihren Knöchelchen knabberte, und die Kinder, wie sie schrieten und jammerten ...
Njanjuschka! Nur zur Strafe, nur deshalb fraß er sie: immer ärgerten sie die Njanjuschka,
sie gehorchten ihren Eltern nicht ... Dafür fraß er sie doch, Njanjuschka?

Oder wart' mal: erzähl mir lieber vom Zaren und der Zarin, die hinterm Meere in Prachtgemächern wohnten ...
Dieser Zar, der hinkt auf einem Bein. Wo er stolpert, schießt ein Pilz hervor.
Und die Zarin hatte stets Schnupfen. Wenn sie niest, klirren Fensterscheiben!

Weißt du, Njanjuschka, von dem Unhold solltest du heute nicht erzählen. Gott sei mit ihm!
Nein, erzähl mir lieber gleich das Lustige!

In der Ecke

„Was für ein Bengel! Den Knäuel abgespult, die Nadeln verstreut, o weh!
Alle Maschen sind hin! Die Strümpfe mit Tinte ganz voll geschmiert!
Pack dich! Pack dich! In die Ecke! Du Schlingel!“

Ich hab gar nichts getan, Njanjuschka, hab die Strümpfe doch gar nicht angefasst!
Den Knäuel wickelte die Katze ab, und die Nadeln hat sie auch herumgestreut.
Aber Mischenka war immer brav, Mischenka hat nichts getan.
Doch Njanja, die ist böse' und alt, und ihre Nase hat sie nicht geputzt;
Mischas Haare sind schön glattgekämmt, doch bei Njanja sitzt die Haube schief.
Aber Mischa wurde angeschrien, muss ohne Grund in der Ecke stehen:
Dafür ist er auch gar nicht mehr lieb zu der Njanjuschka. Siehst du!

Der Käfer

Njanja, Njanjuschka, hör, was passiert ist, liebe Njanjuschka!
Bei den Birken an der Laube saß und spielte ich im Sande;
baute ein Häuschen aus den weißen Ahornspänen, weißt du, aus denen, die Mama mir selbst geschnitzt hat.
Fast schon war das Häuschen fertig, mit einem Dach drauf wie ein echtes Häuschen ... Plötzlich ...

Da sitzt ein Käfer auf dem Dach, ein großer, schwarzer, und so dick war er!
Die Fühler bewegt er, fürchterlich! Und starrt mich immer an, so schrecklich.
Wie erschrak ich da! Der Käfer brummt, böse, breitet seine Flügel aus, als wollte er mich packen!
Dann flog er auf und prallte an meine Schläfe!
Ich ging in Deckung, Njanjuschka, saß still und ohne mich zu rühren!
Machte ein Auge nur ein wenig auf: was war da? Pass auf jetzt, Njanjuschka!

Auf dem Rücken liegt der Käfer, seine Beinchen sind gefaltet,
ist nicht mehr böse und bewegt nicht mehr die Fühler,
er summt auch nicht mehr, nur die Flügel zittern noch.
Ob er tot ist? Ob er uns nur täuscht?
Was soll's bedeuten? Sag's mir doch, Njanja, was hat der Käfer?
Erst mich zu schlagen, dann hinzufallen! Was mag mit ihm los sein, dem Käfer?

Mit der Puppe

Tjapa, eia, Tjapa, schlaf ein, sei ganz ruhig, schlaf ein ...
Tjapa! Schlaf endlich!

Tjapa, schlaf ein, sonst frisst dich der Unhold, sonst holt dich der Wolf, trägt dich in den Wald.
Tjapa, schlaf ein. Alle deine Träume musst du mir erzählen:
Von jener Insel, wo nicht geerntet und gesät wird, wo saftige Birnen wachsen und reifen,
wo Tag und Nacht goldene Vögel singen!
Eia, eia, eia, Tjapa ...

Vor dem Schlafengehen

Lieber Gott, behüte Vater und Mutter und segne sie, lieber Gott!
Lieber Gott, behüte Bruder Wasenka und Bruder Mischenka.
Lieber Gott, behüte die alte Großmama, lass sie noch recht lange gesund bleiben,
die liebe Großmama, die alte Großmama, lieber Gott!

Und segne, lieber Gott:
Tante Katja, Tante Natascha, Tante Mascha, Tante Parascha und die Tanten Ljuba, Varja und Sascha und Olja
und Tanja und Nadja;
Onkel Petja und Kolja, Onkel Volodja und Grischa und Sascha; und alle, lieber Gott, segne und behüte sie.
Und Filka und Vanka und Mitka und Petka und Dascha, Pascha, Sonja, Dunjaschka ...

Njanja, ach Njanja! Wie geht's weiter, Njanja?
„Ach, das ist wirklich nicht zu glauben! Wie oft soll ich's noch sagen:
Lieber Gott, behüte auch mich Sünderin!“
Lieber Gott, behüte auch mich Sünderin! So, Njanjuschka?

Kater Matrose

Oje oje, Mama! Liebe Mama!
Bin gelaufen, um den Sonnenschirm zu holen (heiß ist es heute),
kramte in der Kommode, suchte ihn überall, nein, wie verhext war's!
In aller Eile lief ich zum Fenster, hatte den Schirm vielleicht dort vergessen.
Da sehe ich plötzlich, dort am Fenster, unsern Kater Matrose,
er sitzt auf dem Vogelkäfig und scharrt.
Das Vöglein zittert, versteckt sich in der Ecke und – piepst.
Da war ich böse! He, Freund, das Vöglein würde dir wohl schmecken, nicht wahr?
Na warte nur, ertappt! O du Vieh!
Als wäre gar nichts gewesen, steh ich da und schau zur Seite,
nur mit einem Auge bemerke ich – so seltsam:
Der Kater schaut mir ruhig in die Augen, und zugleich hat er die Pfote im Käfig,
hätte beinahe das Vöglein gepackt ... Da gab ich's ihm – klatsch!

Mama! Was für ein harter Käfig, o wie die Finger schmerzen, Mama, Mama!
Und grad die Fingerspitzen, siehst du, da, die tun noch immer weh ...
Nein! So ein Kater, Mama ... was?

Ritt auf dem Steckenpferd

Hopp! Hopp! Hopp, hopp! Hei, hü-hott! Hei! Hei! Hei, hü-hott!
Hopp, hopp! Hopp, hopp! Hei! Hei, hei! Hei, hopp!
Prr! Halt! Vasja, he, Vasja! Hör' mal: komm heute zum Spielen, aber nicht so spät!
Na los, hopp!
Mach's gut, Vasja! Ich will nach Juki reiten ... Erst am Abend ... werde ich wieder da sein;
und du weißt ja, wir gehen ziemlich zeitig schlafen. Also komm bald!
Ta-ta-ta-ta-ta-ta-ta-ta-ta-ta! Hei! Ta-ta-ta-ta-ta-ta-ta-ta-ta!
Hü-hott! Hei! Hei, hü-hott! Hei, hei, hü-hott! Aus dem Weg! – Au!
Au weh! Au, mein Bein! ... Au weh! Au, mein Bein! ...

„Serginka! Was ist denn mit dir? Na, genug geweint, es geht vorüber, kleiner Freund.
Nur ruhig: stell dich wieder aufrecht auf die Beinchen, na also, mein Kind!
Sieh mal dort, wie reizend! Siehst du: im Busch da drüben?
O, was für ein hübsches Vögelchen! Was für Federchen! Siehst du?
Wie geht's dem Beinchen? Vorbei?“

Vorbei! Ich bin nach Juki geritten, Mama!
Jetzt muss ich nach Hause eilen ...
Hopp, hopp! Gäste kommen ... Hopp! Muss nach Hause eilen ...